

gährenden Schlunde. Wild toste die Weißeritz zu den Fäßen; Bäume mit Wurzelwerk hingen in die Flut. Die Tharandterstraße nach dem Bahnhof daselbst wurde von Radfahrern ohne Gefahr benutzt, wenn auch Fußgänger ein Stück watend zurücklegen mußten. Interessanter war der Weg auf dem Eisenbahndamme vom Hainsberger Bahnhöfchen (am Backofenfelsen) aus, wenn auch nicht trockenen Fußes, zu wallfahrten. Zur Linken strömte in mächtiger Breite und mit gewaltiger Wucht der Fluß, zur Rechten fluteten Überwässer in Gräben und Feld. Zwischen den Gleisen floß teilweise ein Bach, der an vielen Stellen auch die Schwellen überrieselte. Die Privatbrücke nach den Leiten gab's nicht mehr. Am meisten litt der Bahndamm bei der Pastrizmühle, da von ihm mächtige Stücke herausgerissen waren. Die Hügel über den Schächten des Deubener Wasserwerks waren unbeschädigt, die Pastrizmühle selbst aber war arg mitgenommen worden. (Am Freitag abends 9 Uhr mußte das Vieh schwimmend seine Ställe verlassen.) Vom Drehkreuz oberhalb des Wasserwerks verließ man den Bahndamm und benutzte die vollkommen unbeschädigte Landstraße bis zum Tharandter Bahnhofe. Hier zeigte sich, daß der Wasserzuwachs, der sich Freitag nachm. gegen 2 Uhr in ungefähr Meterhöhe nach Tharandt gewälzt, die Bahnhofsanlagen, Landstraße, Bahnhofplatz, den ehemals Treiberschen Obstgarten unter Wasser gesetzt und das Stationsgebäude zu einer Insel inmitten tosender Fluten gestaltet hatte. Der Weiterweg durch die Somsdorfer Leiten nach Cossmannsdorf und Rabenau ins Tal der roten Weißeritz war abgeschnitten, die Eisenbahnbrücke am Albertsalon zu überschreiten verboten. Der Bahnmeister und seine Leute retteten einen Bäckergehilfen, der den Übergang auf seine Verantwortung noch versuchte und in die Fluten stürzte, mittels Haken vom Tode des Ertrinkens. Sie verweigerten nun jede weitere Überschreitung der Brücke. In Tharandt erklang das Posthorn. Fahrende Post von Meissen vermittelte über Wilsdruff den Postdienst bis hierher.

In Tharandt waren die Fluten bereits vom Freitag früh an ununterbrochen gewachsen und bereits kurz nach Mittag aufs höchste gestiegen. Die Katastrophe hielt bis Sonnabend früh in einem Umfange an, wie es im 19. Jahrhunderte nicht vorgekommen war. Mit tränenden Augen und wehmütigem Herzen, der Verzweiflung nahe, standen die Betroffenen des Badetales von Försters Schmiede bis hinab zum Bahnhöfe an den Überbleibseln ihrer Habe, an den Ruinen ihrer Häuslichkeit. Der Fleiß jahrelanger, mühseliger Arbeit war auch hier binnen wenigen Stunden vernichtet worden. Am Sonnabend früh wurde die Tischnersche Blumenhalle von den Wassern gehoben und fortgetragen. Nachdem sich das Wasser am Abend dieses etwas verlaufen, wurde es möglich, die schrecklichen Verwüstungen